

# Die Küssnacher Tomate: Heinrich Schäppi Vermächtnis im Schweizer Gartenbau

Walther Fuchs

In einer Zeit, in der die industrielle Landwirtschaft die Vielfalt unserer Kulturpflanzen zunehmend bedroht, gewinnt der Erhalt traditioneller Sorten eine immer grössere Bedeutung. Ein herausragendes Beispiel für diesen erfolgreichen Erhalt ist die «Küssnacher Tomate». Ihr Saatgut wird durch die Initiative von ProSpecieRara in Zusammenarbeit mit Sativa Rheinau bewahrt.<sup>1</sup> Diese Kooperation sichert das Fortbestehen historischer Sorten wie der «Küssnacher Tomate» und bereichert unsere Gärten und Küchen.

## Von der Züchtung zur Erhaltung: Die Geschichte einer Tomatensorte

Die Geschichte der «Küssnacher Tomate» ist untrennbar mit dem Namen Heinrich Schäppi (1881–1955) und seiner Züchtung, der «Küssnacher Alpenglüh», verbunden (Abb. 1). Schäppi, ein Küssnacher Gärtnermeister, entwickelte diese Sorte in den 1920er-Jahren<sup>2</sup>. Die Details dieser bemerkenswerten Pflanzenentwicklung wurden 1968 durch Walter

Hirt (1915–2008), ebenfalls ein Küssnacher Gärtnermeister, im «Küssnacher Jahrheft» 1968 dokumentiert.<sup>3</sup>

Schäppi begann mit der Kultivierung zu einer Zeit, als Tomaten in der Schweiz noch weitgehend unbekannt waren.<sup>4</sup> Er strebte danach, die Qualität der damals häufig importierten, oft «wässrigen», zähhäutigen und geschmacklosen Tomaten zu verbessern.<sup>5</sup> Mit der «Küssnacher Alpenglüh» gelang es ihm, eine Tomate zu züchten, die durch ihr intensives Aroma, ihre fleischige



Abb. 1: Gärtnermeister Heinrich Schäppi (1881–1955), Züchter der Tomatensorte «Küssnacher Alpenglüh», vermutlich auf dem Zürcher Wochenmarkt der 1920er-Jahre. Im Bild deutlich erkennbar ist der typische Cloche-Hut einer Frau, eine Modeerscheinung jener Zeit. Der enganliegende Hut, dessen Name vom französischen Wort für Glocke stammt, war ein stilprägendes Accessoire der 1920er-Jahre und wurde tief in die Stirn gezogen getragen. Foto: Küssnacher Jahrheft 1968 (nachkoloriert und retuschiert).

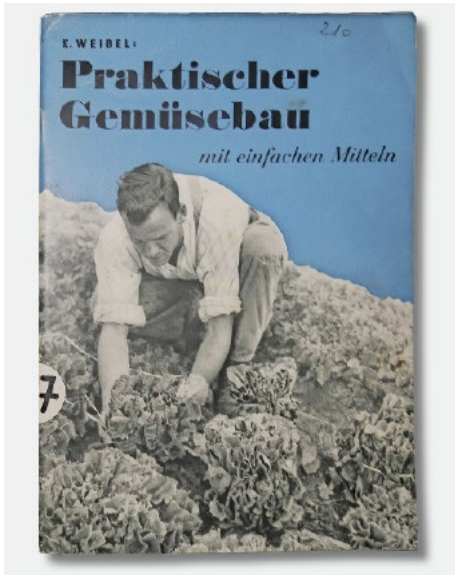


Abb. 2: Emil Weibel, Praktischer Gemüsebau mit einfachen Mitteln, Bern: Verbandsdruckerei AG., 1942. Bild: zvg

Konsistenz und ihre gerippte Fruchtform überzeugte. Unter dem Namen «Original Schäppis Küsnachter Alpenglüh» kam sie in den Handel und wurde von Saatgutfirmen wie Samen Mauser<sup>6</sup> oder Landolt<sup>7</sup>, die sie in ihren Katalogen zwischen 1938 und 1968 anboten, schweizweit verbreitet. Die Küsnacht-Tomate, bekannt für ihre überregionale Beliebtheit, sicherte sich über Jahrzehnte einen festen Platz im Schweizer Tomatenbau (Abb. 2).<sup>8</sup>

Heinrich Schäppi hatte durch seine Funktion als Präsident der Gemüseproduzenten-Vereinigung des Kantons Zürich und benachbarter Gebiete von 1922 bis 1934 den nötigen Einfluss, um seine Züchtung bekannt zu machen und ihre Verbreitung zu fördern (Abb. 3).<sup>9</sup> In dieser Position dürfte er nicht nur die Interessen der Gemüseproduzenten vertreten, son-



Abb. 3: Heinrich Schäppi, Präsident der Gemüseproduzenten-Vereinigung des Kantons Zürich, 1922–1934. Foto: Aus Vogel, 1956



Abb. 4: Gärtnererei Schäppi mit Wohnhaus und Schindelfassade an der Felseneggstrasse in Küsnacht, 1939. Foto: Ansichtskarte, Rud. Suter, Oberrieden Zch, Nr. 1369, BRB, 3.10.1939, Archiv Ortsmuseum Küsnacht

dern auch Innovationen wie seine eigene Tomatensorte in der Branche unterstützt haben. Bereits 1921 war er als Beisitzer in der Vereinigung aktiv und könnte auch im Verband schweizerischer Gemüseproduzenten eine Rolle gespielt haben.<sup>10</sup> Diese Ämter verschafften ihm ein weitreichendes Netzwerk und die Plattform, um die «Küsnachter Alpenglühn» über die Region hinaus bekannt zu machen.<sup>11</sup>

### Heinrich Schächli: Ein Pionier des Küsnachter Gartenbaus

Heinrich Schächli, erlangte als Gärtnermeister an der Felseneggstrasse in Küsnacht bleibenden Ruhm. Im Jahr 1910 erwarb er das Anwesen an der Felseneggstrasse, die zu dieser Zeit noch eine unbefestigte Naturstrasse war.

Das Wohnhaus der Familie mit seiner markanten Schindelfassade hob sich deutlich von der vorherrschenden Architektur der Umgebung ab. Diese seltene Fassadengestaltung erregte früh die Aufmerksamkeit des jungen Willy Hagen (1934–2023) aus der Nachbarschaft, der das Gebäude in seinen Erinnerungen als besonders eindrucksvoll beschrieb (Abb. 4).<sup>12</sup>

Zum Anwesen der Familie Schächli gehörte ein weitläufiges Grundstück, das sich zwischen der heutigen Privatstrasse «Am Bach», dem Dorfbach und der «Alten Landstrasse» erstreckte (Abb. 5, 6). In dieser Umgebung, die trotz der fortschreitenden Urbanisierung Küsnachts ihren ursprünglichen bäuerlichen Reiz bewahrte, kultivierte die Familie ihre weit über die Region hinaus geschätzte «Küsnachter Tomate».

In einer Zeit, in der Küsnacht über ein Dutzend Gemüsegärtner beherbergte – darunter Jacques Pfenninger, Kaspar Hirt im Oberdorf, Jacques Weinheck im Feld, die Gärtnerei Kaul (Hesslibach) und Jakob Karrer an der Weinmanngasse – spielte Schächli eine zentrale Rolle in der landwirtschaftlichen Versorgung von Küsnacht und der Region.



Abb. 5: Zum Anwesen der Familie Schächli gehörte ein weitläufiges Grundstück, das 1910 erworben wurde (vgl. Hirth 1968, S. 56). Es erstreckte sich zwischen der heutigen Privatstrasse «Am Bach», dem Dorfbach und der «Alten Landstrasse» (ca.1920). Foto: Ansichtskarte, Archiv Ortsmuseum Küsnacht

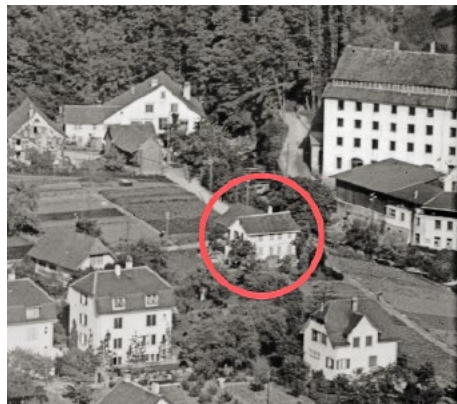


Abb. 6: Walter Mittelholzer, Gärtnerei Schächli, Küsnacht, aufgenommen aus 80 Metern Höhe, 1925. Foto: ETH-Bibliothek Zürich, Bildarchiv/Stiftung Luftbild Schweiz/LBS\_MH01-004849.tif.



Abb. 7: Wochenmarkt auf dem Münsterhof, Zürich, 16. Mai 1930. Foto: Stadt Zürich, Amt für Städtebau, Bildarchiv, BAZ\_067961

Sein Gemüse und Obst, darunter die später berühmt gewordene «Küsnachter Tomate», fanden ihren Weg auf den Zürcher Engrosmarkt an der Gessnerallee oder wurden auf dem Wochenmarkt verkauft, der bis 1931 dienstags und freitags die gesamte Zürcher Bahnhofstrasse vom See bis zum Hauptbahnhof belegte (Abb. 7).<sup>13</sup>

Der Zürcher Detailmarkt in den 1930er-Jahren war ein zentraler Ort für den Verkauf von Lebensmitteln und anderen Waren. Die im Freien stattfindenden Märkte spielten eine entscheidende Rolle in der städtischen Versorgung mit frischen Produkten wie Gemüse, Obst, Fleisch und Fisch. Besonders die Bahnhofstrasse war ein bedeutender Standort: Dienstags und freitags erstreckten sich die Marktstände von der Seepromenade bis zum Hauptbahnhof und boten eine grosse Vielfalt an Waren an.

Dieser Markt war ein wichtiger Treffpunkt für die Zürcher Bevölkerung sowie für Bauern und Gärtner aus den umliegenden Regionen, die ihre Waren direkt an die Kunden verkaufen konnten. Der Detailmarkt diente nicht nur dem Handel, sondern auch als sozialer Ort, an dem die Stadtbewohner ihre Einkäufe erledigten und Neuigkeiten austauschten. Die enge Verbindung zwischen Produzenten und Konsumenten führte zu einer besonderen Wertschätzung lokaler Produkte, wie beispielsweise der «Küsnachter Tomate», die damals auf dem Markt verkauft und überregional bekannt wurden. Gärtnermeister Heinrich Schäppi war stets an seinem Verkaufsstand am Detailmarkt zu finden, immer mit seiner Pfeife und der von ihm bevorzugten Tabaksorte «Cornetto» (Abb. 8).<sup>14</sup>

Im Frühjahr 1949 entschloss sich Schächpi, seinen Gärtnereibetrieb aufzugeben und die Liegenschaft zu veräussern.<sup>15</sup> Noch im selben Jahr wurden die Gebäude abgetragen, um Platz für eine teilweise Neuüberbauung zu schaffen.<sup>16</sup> Schächpi verbrachte seinen Lebensabend bei einem seiner Söhne in Stäfa, wo er im April 1955 im Alter von 75 Jahren verstarb.<sup>17</sup>

Heinrich Schächpits Beitrag zur Entwicklung des Küssnachter Gartenbaus bleibt unvergessen. Mit seinem Zuchterfolg der «Küssnachter Tomate» bereicherte er nicht nur die lokale Landwirtschaft, sondern verlieh auch dem Namen Küssnacht besondere Ehre.

### Ursprung und Zuchtmethoden

Schächpi führte in den 1920er-Jahren<sup>18</sup> durch gezielte Kreuzungen und Selektion eine Sorte, «Küssnachter Alpenglüh», ein, die durch ihr spezielles Aroma und ihre fleischige Konsistenz auffiel (Abb. 9).

Sein Ziel war es, die damals importierten, oft wässrigen und geschmacklosen Tomaten zu verbessern. Durch gezielte Kreuzungen mit einer «amerikanischen Tomatensorte», die unter Berücksichtigung des Mendelschen Vererbungsgesetzes durchgeführt wurden, schuf er eine Sorte, die sich durch ihr spezielles Aroma, ihre Fleischigkeit und ihre flach gerippte Form auszeichnete – eine Eigenschaft, die damals als eher unpopulär galt.

Sein Ziel war es, die damals importierten, oft wässrigen und geschmacklosen Tomaten zu verbessern. Durch gezielte Kreuzungen mit einer «amerikanischen Tomatensorte»<sup>19</sup>, die unter Berücksichtigung des Mendelschen Vererbungsgesetzes<sup>20</sup> durchgeführt wurden, schuf er eine Sorte,



Abb. 8: Hugo Leupi, Pfeifen-Tabak Cornetto, 1938  
Lithografie, 128 × 90,5 cm, Wiedmer Söhne AG,  
Wasen i. E., Druck: Gebrüder Fretz AG, Zürich.  
Bild: Schule für Gestaltung Basel (Plakatsammlung),  
Signatur: CH-000957-X:9567



Abb. 9: Die Küssnachter Tomate aus der Gärtnerei  
von August Pfister an der Oberen Hesslibachstrasse,  
aufgenommen im September 1968. Foto: Robert  
Leuthold, in: Küssnachter Jahresblätter, 1968

die sich durch ihr spezielles Aroma, ihre Fleischigkeit und ihre flach gerippte Form auszeichnete – eine Eigenschaft, die damals als eher unpopulär galt.<sup>21</sup>

Im Jahr 1930, als Jakob Schächli seine Tomatensorte züchtete, folgte er vermutlich den damals üblichen Verfahren der Pflanzenzüchtung. Zunächst wählte er gezielt Elternpflanzen aus, die bestimmte gewünschte Eigenschaften wie Krankheitsresistenz, Ertrag, Fruchtgrösse oder Geschmack aufwiesen. Diese Pflanzen könnten sowohl lokale als auch importierte Sorten gewesen sein. Anschliessend führte er Kreuzungen zwischen den ausgewählten Elternpflanzen durch, indem er die Blüten einer Pflanze manuell mit dem Pollen einer anderen bestäubte. Das Ziel dieser Kreuzungen war es, die positiven Eigenschaften beider Elternpflanzen in den Nachkommen zu vereinen.

Die Nachkommen wurden dann sorgfältig beobachtet, und Schächli wählte jene Pflanzen aus, die die gewünschten Merkmale in bester Kombination zeigten. Dieser Selektionsprozess erstreckte sich über mehrere Generationen hinweg. Um die Sorte zu stabilisieren, züchtete Schächli die ausgewählten Pflanzen weiter, bis die gewünschten Merkmale konsistent in allen Pflanzen der Sorte auftraten. Dieser Prozess konnte mehrere Jahre in Anspruch nehmen. Schliesslich begann Schächli mit der Vermehrung des Saatguts der stabilisierten Sorte, um es an Freunde und Kollegen weiterzugeben und später an Samenhändler und Gärtnereien zu verkaufen. Diese methodische Vorgehensweise war typisch für die Pflanzenzüchtung jener Zeit.

### Vom «Krüppel» zur Kulturtomate

Der Weg zur marktreifen Tomate war jedoch nicht einfach. Wie Hirt berichtet, waren die ersten Züchtungen Schächlis oft unförmig und deformiert – Früchte, die von den Gärtnern



Abb. 10: Die Küsnachter Tomaten wurden auch von der Gärtnerei Kaul in Küsnacht kultiviert und beworben, wie dieser Werbezettel zeigt. Bild: Familienarchiv Kaul, Küsnacht

spöttisch als «Krüppel» bezeichnet wurden.<sup>22</sup> Diese konnten nur mit Preisnachlässen verkauft oder für den Eigenbedarf genutzt werden.<sup>23</sup> Doch Schächli liess sich nicht entmutigen. Durch konsequente Zuchtarbeit gelang es ihm, den Anteil dieser deformierten Früchte deutlich zu reduzieren und eine Tomate zu schaffen, die den hohen Ansprüchen der Verbraucher gerecht wurde.<sup>24</sup> Die «Küsnachter Tomate» wurde schnell zu einem Synonym für Qualität und Geschmack bei «Feinschmeckern» in der Region (Abb. 10).

### Die «Küsnachter Tomate» in der Schweizerischen Genbank

Die «Küsnachter Tomate», eine traditionsreiche Sorte mit tiefen Wurzeln in der Region, hat ihren verdienten Platz in der Schweizerischen Genbank gefunden. Diese Genbank, die vom Bundesamt für Landwirtschaft verwaltet wird und offiziell als «Nationale Genbank für Kulturpflanzen» bekannt ist, spielt eine zentrale Rolle in der Erhaltung pflanzengenetischer Ressourcen der Schweiz. Sie ist ein unverzichtbares Instrument, um die genetische Vielfalt und das reiche Erbe der Schweizer Landwirtschaft zu bewahren. Die Eintragung der «Küsnachter Tomate» in diese nationale Datenbank, zugänglich unter [www.pgrel.admin.ch](http://www.pgrel.admin.ch), unterstreicht ihre Bedeutung und sichert ihren Fortbestand für kommende Generationen.

In einer Zeit, in der die landwirtschaftliche Vielfalt zunehmend durch den Druck auf ertragsstarke Sorten bedroht ist, trägt die Genbank entscheidend zum Schutz der biologischen Vielfalt bei. Sie bewahrt die genetischen Eigenschaften historischer Sorten wie der «Küsnachter Tomate» für kommende Generationen.

Der Eintrag der «Küsnachter Tomate» in die Genbank, geführt unter der Zugangsnummern GE-684 und 85.3464 (Abb. 11a, 11b), ist ein wichtiger Meilenstein für die Erhaltung dieser Sorte.<sup>25</sup> Die Aufnahme in die Genbank erfolgte nach sorgfältigen



Abb. 11a: Küsnachter Tomaten (85-3464).  
Foto: ProSpecieRara Datenbank, M0000121058.jpg



Abb. 11b: Küsnachter Tomaten.  
Foto: ProSpecieRara Datenbank, M0000121058

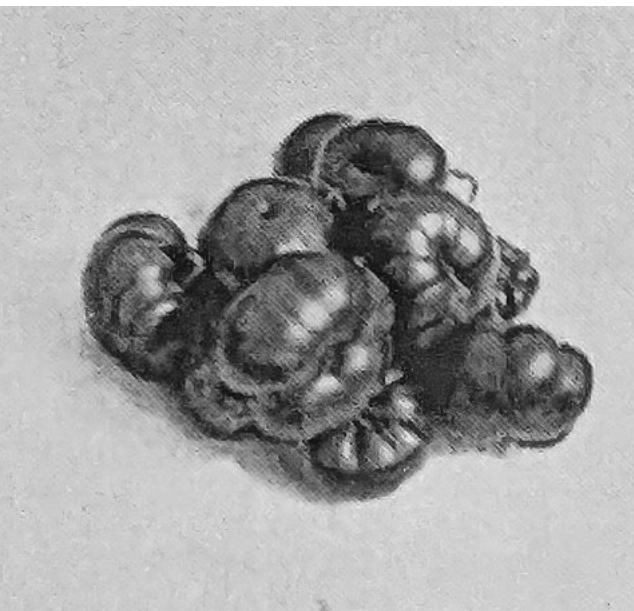


Abb. 12: «Küsnachter» Tomate.  
Foto: Emil Weibel, Praktischer Gemüsebau  
mit einfachen Mitteln, 1942, S. 42

Bonituren – systematischen Bewertungen, die in Feldversuchen durchgeführt wurden. Diese Versuche fanden im Jahr 2006 am Schloss Oberhofen statt, wo die «Küsnachter Tomate» unter natürlichen Bedingungen kultiviert und untersucht wurde. Zur Veranschaulichung des Vergleichs zwischen der historischen und der aktuellen Züchtung wurde eine historische Fotografie hinzugefügt (Abb. 12).

Die Bonituren umfassten eine umfassende Analyse der charakteristischen Merkmale der «Küsnachter Tomate». Dabei wurden unter anderem die Fruchtgrösse und das Fruchtgewicht, die Form der Frucht, die Festigkeit sowie die Farbe bei Reife untersucht. Die «Küsnachter Tomate» zeigte eine mittlere bis grosse Fruchtgrösse mit einem durchschnittlichen Gewicht, das in verschiedenen Ernteperioden gemessen wurde. Ein spezifisches Merkmal der Sorte ist ihre gerippte Form sowie die Neigung zu

Gelbkragen und Rissen am Stielansatz, was in den Bonituren dokumentiert wurde. Gerippte Tomaten sind oft weniger beliebt, da ihre unregelmässige Form einige praktische und ästhetische Nachteile mit sich bringt. Die tiefen Furchen und die unebene Oberfläche erschweren es, die Tomaten gleichmässig zu schneiden, was bei der Zubereitung von Gerichten wie Sandwiches oder Salaten problematisch sein kann. Zudem reifen die Früchte aufgrund der ausgeprägten Rippenstruktur oft ungleichmässig; in den Vertiefungen kann die Reifung langsamer voranschreiten, was zu Stellen führt, die entweder überreif oder noch unreif sind. Darüber hinaus können die Furchen Feuchtigkeit speichern, was das Risiko von Fäulnis oder Pilzbefall erhöht, insbesondere in feuchten Klimazonen. Auch aus ästhetischen Gründen bevorzugen viele Verbraucher gleichmässig geformte Tomaten, weshalb gerippte Sorten weniger marktfähig sind.

Dennoch ist gerade die gerippte Form ein charakteristisches Merkmal der «Küsnachter Tomate». Wenn diese Tomaten richtig gepflegt werden, treten die genannten Probleme nicht auf. Entscheidend ist, dass die Pflanzen trocken gehalten werden, um Fäulnis zu vermeiden. Eine ausreichende Luftzirkulation und der Schutz durch ein Dach können dazu beitragen, dass die Früchte gesund heranwachsen. Mit der richtigen Pflege entfalten die gerippten Tomaten ihre charakteristische Form und besonderen Qualitäten, ohne die üblichen Nachteile.



Die «Küsnachter Tomate» wird gelegentlich aufgrund ihrer Neigung zu Gelbkragen kritisiert, doch stellt dies geschmacklich kein Problem dar. Der Gelbkragen beeinflusst den Geschmack der Tomate nicht negativ, sondern ist vielmehr eine ästhetische Besonderheit. Diese Farbvariation, bei der sich das Rot der Tomate mit einem gelben Rand vermischt, verleiht der Frucht eine interessante und einzigartige Optik. Es ist erwähnenswert, dass Schächpi, der Züchter dieser Tomate, seine Sorte aufgrund dieser Farbgebung und ihrer Assoziation mit dem Alpenglühn benannt hat (Abb. 13). Das Alpenglühn beschreibt das Phänomen, bei dem die Berge bei Sonnenaufgang oder Sonnenuntergang in leuchtenden Rot- und Gelbtönen erstrahlen – genau wie die Farben dieser Tomate. Diese Anlehnung an das beeindruckende Naturschauspiel unterstreicht die besondere Ästhetik der «Küsnachter Tomate», die über den blossen Geschmack hinausgeht und ein Stück Schweizer Berglandschaft auf den Teller bringt.



Abb. 13: Exemplare der Küsnachter Tomate im Gemeinschaftsgarten der reformierten Kirche Küsnacht, gezogen aus Samen der Gemeindeverwaltung und Setzlingen der Gärtnerei Karrer. Foto: Walther Fuchs

Trotz dieser Herausforderung weist die Sorte eine beachtliche Festigkeit der Frucht und eine gleichmässige Reifung auf, was sie für den Anbau weiterhin attraktiv macht.

Die Bonituren, die die «Küsnachter Tomate» durchlief, sind von grosser Bedeutung für die Erhaltungsarbeit. Der Begriff «Bonitur» beschreibt die systematische Erfassung und Bewertung von Pflanzenmerkmalen unter kontrollierten Bedingungen. Diese Bewertungen dienen der genauen Charakterisierung der Sorte und ihrer Vergleichbarkeit mit anderen Sorten. Die dabei gewonnenen Daten bilden die Grundlage für die Aufnahme in die Genbank und unterstützen die Entscheidung, welche Sorten als erhaltenswert gelten.

Dank der Bemühungen von ProSpecieRara und der Aufnahme der «Küsnachter Tomate» in die nationale Genbank bleibt diese wertvolle Sorte nicht nur erhalten, sondern ihre Bedeutung wird auch nachhaltig gestärkt. Die Genbank gewährleistet, dass die «Küsnachter Tomate» weiterhin eine Rolle in der Schweizer Landwirtschaft und Gartenkultur spielt – sei es in privaten Gärten oder auf kleineren Höfen. Mit der Sicherung dieser Sorte wird ihr genetisches Erbe bewahrt und der Fortbestand einer traditionsreichen Kulturpflanze in der Schweiz gesichert.



Abb. 14: Tomatenbonituren 2006 – Zürcher Original (GE-950). Foto: ProSpecieRara Datenbank

## Die «Zürcher Original» als Weiterentwicklung

In seinem Aufsatz im «Küsnachter Jahrheft» von 1968 skizziert Walter Hirt eindrucksvoll die Entwicklung der «Küsnachter Tomate» zur «Zürcher Original» (Abb. 14). Diese neue Tomatensorte hebt sich durch mehrere signifikante Verbesserungen von ihrer Vorgängerin ab. Die «Zürcher Original» überzeugt mit erhöhter Robustheit, gesteigerter Widerstandsfähigkeit gegen Krankheiten und kräftigerem Wachstum. Zudem besticht sie durch eine vollfleischigere Frucht, die ein intensiveres Aroma aufweist und weniger Samen bildet. Diese herausragenden Eigenschaften haben der «Zürcher Original»

zu einer der gefragtesten Sorten der Region verholfen, die heute auch über Sativa Rheinau, einen führenden Anbieter von biologischem Saatgut, als bewahrenswerte Kultursorte erhältlich ist.

Während die «Zürcher Original» viele der positiven Merkmale der «Küsnachter Tomate» bewahrt, weist sie entscheidende Fortschritte in Bezug auf Wuchskraft und Krankheitsresistenz auf. Die Schweizerische Genbank, in deren Datenbank diese Sorte umfassend erfasst ist<sup>26</sup>, bestätigt in ihren Aufzeichnungen die von Hirt beschriebenen Vorzüge. So zeigt die «Zürcher Original» eine höhere Toleranz gegenüber typischen Tomatenkrankheiten und produziert insgesamt festere Früchte, was ihre Lagerfähigkeit deutlich verbessert. Ein weiterer Vorteil dieser Sorte liegt in ihrer gleichmässigeren Fruchtform und gesteigerten Festigkeit – Eigenschaften, die besonders im kommerziellen Anbau geschätzt werden. Ihre spätere Reifezeit im Vergleich zur «Küsnachter» ermöglicht den Früchten eine längere Entwicklungsphase, was zu einer verlängerten Ernteperiode und damit zu höheren Erträgen führt.

Die detaillierten Daten aus der Genbank, basierend auf sogenannten Bonituren – systematischen Bewertungen und Beurteilungen von Pflanzenmerkmalen – ergänzen und bestätigen Hirts Beobachtungen. Beide Sorten, die «Küsnachter» und die «Zürcher Original», weisen ein ähnliches mittleres Fruchtgewicht auf, wobei letztere tendenziell gleichmässiger und festere Früchte hervorbringt. Dies bestätigt Hirts Einschätzung, dass die «Zürcher Original» eine konsequente Weiterentwicklung der «Küsnachter Tomate» darstellt, die viele ihrer positiven Eigenschaften bewahrt hat. Die frühere Reife der «Küsnachter Tomate», die in der Genbank dokumentiert ist, macht diese Sorte weiterhin attraktiv für den Anbau in privaten Gärten. Die «Zürcher Original» hingegen zeigt eine verbesserte Resistenz gegenüber Krankheiten, wie die Bonituren der Genbank belegen, was sie be-

sonders wertvoll für den kommerziellen Anbau macht, da sie eine geringere Anfälligkeit für Ernteverluste aufweist.

### **Visueller Vergleich zwischen der «Küsnachter Tomate» und der «Zürcher Original»**

Im Rahmen eines ProSpecieRara/Stativa-Feldversuchs wurden die «Küsnachter Tomate» (GE-684) und die «Zürcher Original» (GE-950), beides Sorten aus der Tomatensichtung von Schloss Oberhofen im Jahr 2006, untersucht.<sup>27</sup> Obwohl beide Sorten eine gemeinsame küsnachtische Herkunft haben, zeigen sie deutliche Unterschiede in ihren morphologischen Eigenschaften. Der Name «Zürcher Original» suggeriert eine eigenständige Entwicklung der Tomatensorte. Offenbar ist dies jedoch nicht der Fall, da Gärtnermeister Hirt in seinem Beitrag erwähnt, dass die Zürcher-Original-Tomate in Wirklichkeit eine Weiterentwicklung der «Küsnachter Tomate» darstellt. Diese Aussage stellt klar, dass die beiden Sorten eng miteinander verwandt sind, obwohl der Name etwas anderes vermuten lässt. Beide Sorten teilen einige gemeinsame Merkmale, doch die Weiterentwicklung spiegelt sich in spezifischen Unterschieden wie der Fruchtform, Grösse und weiteren Eigenschaften wider.

Die «Küsnachter Tomate» (GE-684) zeichnet sich durch eine auffällige, starke Rippung am Stielende aus, was ihre Form massgeblich prägt. Die mittelgrossen bis grossen Früchte haben ein durchschnittliches Gewicht von 115,6 Gramm. Charakteristisch ist zudem die Neigung zur Bildung von Gelbkragen und Rissen am Stielende, wodurch die Frucht empfindlicher gegenüber Feuchtigkeitsfäulnis wird. Diese Rippung kann in Kombination mit teilweise unregelmässigen Wuchsformen auftreten, was als natürliche Variation innerhalb der Fruchtbildung interpretiert wird.

Die Fruchtform im Längsschnitt ist «abgeflacht», der Durchmesser beträgt im Mittel 81 mm, die Anzahl der Kammern liegt bei mehr als 6. Die Reifezeit wird als «früh» eingestuft. Im Hinblick auf die inneren Qualitätsmerkmale zeigt die «Küsnachter Tomate» eine «mittlere» Festigkeit und reift in einem kräftigen «Rot». Der Geschmack wird als «mittel süss» beschrieben, basierend auf einer Zuckergehaltsbewertung von «5» auf einer Skala von 3 bis 7. Diese Eigenschaften verleihen der Tomatensorte eine feste Struktur sowie ein fleischiges und aromatisches Fruchtfleisch.

Zürcher Original (GE-950): Die Zürcher Tomate ist eine kleinere Variante (Durchmesser 57mm anstelle von 81mm), die aus der «Küsnachter Tomate» hervorgegangen ist. Die Zürcher Tomate weist ebenfalls eine Rippung auf, die jedoch schwächer ausgeprägt ist als bei der «Küsnachter Tomate». Diese schwächere Rippung geht einher mit einer geringeren Anzahl von Kammern, wodurch die Frucht insgesamt runder und weniger abgeflacht im Querschnitt erscheint. Ihr durchschnittliches Fruchtgewicht liegt bei 51,4 Gramm, was sie im Vergleich zur «Küsnachter Tomate» leichter und kompakter macht. Auch die Zürcher Tomate neigt zur Bildung von Gelbkragen, jedoch wurde bei dieser Sorte zusätzlich die Ausbildung hohler Früchte festgestellt. Die Frucht ist insgesamt runder, symmetrischer

und etwas kleiner als die der «Küsnachter Tomate». Die Reifezeit der Zürcher Tomate ähnelt der der «Küsnachter Tomate», jedoch reift sie tendenziell etwas später. Auch sie entwickelt eine rote Fruchtfarbe bei Reife und zeigt eine mittlere Festigkeit. Wie die «Küsnachter Tomate» erhält auch die Zürcher Tomate eine Bewertung von «5» für den Zuckergehalt, was sie ebenfalls als «mittel süss» klassifiziert.

Wie gross der sensorische Unterschied zwischen beiden Tomatensorten letztendlich ist, müsste durch einen Blindtest ermittelt werden. Der Unterschied im Geschmack liegt daher weniger im Süssegrad, als in anderen Faktoren, die den aromatischen Gesamteindruck der Tomaten beeinflussen.

Fazit: Die Küsnachter und die Zürcher Tomate weisen sowohl gemeinsame Merkmale als auch spezifische Unterschiede auf. Während die «Küsnachter Tomate» im Durchschnitt grössere Früchte, mehr Rippen und eine Tendenz zur Ausbildung von unregelmässigen Wuchsformen aufweist, ist die Zürcher Tomate kompakter, ovaler und zeigt gelegentlich die Ausbildung hohler Früchte. Beide Sorten zeigen jedoch eine vergleichbare Reifezeit, eine mittlere Festigkeit und einen mittleren Süssegrad, was sie zu vielseitig aromatischen Sorten macht. Die Zürcher Tomate stellt somit eine Weiterentwicklung der «Küsnachter Tomate» dar, die bestimmte morphologische Anpassungen aufweist, während sie in Bezug auf den Geschmack weitgehend ähnlich bleibt.

### **Die Gärtnerei Karrer und der Erhalt der «Küsnachter Tomate»**

Nach dem Tod von Heinrich Schächli drohte die Tomatensorte «Küsnachter Alpenglüh», auch bekannt als «Küsnachter Tomate», in Vergessenheit zu geraten. Doch die Gärtnerei Karrer in Küsnacht erkannte den unschätzbaren Wert dieser lokalen Sorte und übernahm die Verantwortung, sie zu bewahren und weiterzuentwickeln. Die Familie Karrer, die ihre Gärtnerei seit über 100 Jahren mit grossem Engagement und Sachverstand führt, spielte eine zentrale Rolle in der Geschichte dieser Tomate.

In den 1980er-Jahren tat die Gärtnerei Karrer einen entscheidenden Schritt zur Sicherung der «Küsnachter Tomate», indem sie deren Samen an ProSpecieRara übergab, eine Schweizer Stiftung, die sich dem Erhalt alter Kulturpflanzen verschrieben hat.<sup>28</sup> Dieser Schritt war von grosser Bedeutung, denn er sicherte nicht nur das Überleben dieser traditionellen Sorte, sondern ermöglichte auch ihre Verbreitung in einem grösseren Kreis. ProSpecieRara, in Zusammenarbeit mit Sativa, nahm die «Küsnachter Tomate» in ihr Sortiment auf und förderte ihren Anbau in privaten Gärten sowie in kleineren Betrieben, die sich dem Erhalt alter Sorten widmen.

Dank dieser Initiative und dem Engagement der Gärtnerei Karrer blieb die «Küsnachter Tomate» nicht nur erhalten, sondern gewann auch an Bekanntheit und Beliebtheit bei einer breiteren Öffentlichkeit. Im Jubiläumsjahr der Gärtnerei Karrer, die seit 100 Jahren in Familienhand ist, wird deutlich, wie wichtig ihre Rolle für den Fortbestand dieser historischen Tomatensorte war. Die «Küsnachter Tomate» steht heute als Symbol für die erfolgreiche Verbindung von Tradition und Innovation, die das Werk der Familie Karrer prägt.

## Eigene Feldversuche im Gemeinschaftsgarten der Reformierten Kirche Küssnacht

Im Rahmen eines Projekts, das von der Gemeindeverwaltung Küssnacht unterstützt wurde, haben wir beschlossen, die historische Tomatensorte «Küssnachter Tomate» im Gemeinschaftsgarten der Reformierten Kirche Küssnacht anzubauen (Abb. 15). Die Setzlinge, die von der Gärtnerei Karrer sowie der Gemeindeverwaltung zur Verfügung gestellt wurden, sollten den Anbau dieser historischen Fleischtomate wiederbeleben und ins Bewusstsein der Küssnachter Bevölkerung rücken. Im Zuge einer Marketingaktion der Gemeindeverwaltung Küssnacht wurde sogar eine eigene Saatguttüte in Zusammenarbeit mit Pro-SpecieRara und Sativa kreiert, die interessierten Küssnachtern abgegeben wird (Abb. 16).

Der Anbau der «Küssnachter Tomate» erfolgte in einer gemeinschaftlichen Aktion von Freiwilligen, die sich mit grossem Enthusiasmus dem Projekt Gemeinschaftsgarten widmeten. Zwei Tomatenhäuser wurden errichtet, um die empfindlichen Pflanzen vor den Witterungsbedingungen zu schützen. Eines der Häuser war ein gekauftes Modell mit Plastikfolien, während das andere in Eigenarbeit gebaut wurde, offen an allen vier Seiten und mit einem Wellblechdach ausgestattet. Zusätzlich wurden einige Setzlinge im Freiland ohne Überdachung gepflanzt, um den direkten Einfluss der Wetterbedingungen auf das Wachstum der Tomaten zu beobachten.



Abb. 15: Tomatenhaus im Gemeinschaftsgarten der reformierten Kirche Küssnacht mit Informationstafel über den Feldversuch mit den Küssnachter Tomaten, Sommer 2024. Foto: Walther Fuchs



Abb. 16: Samentüte der Aktion Küssnachter Fleischtomate, initiiert von Angela Francioli, Gemeinde Küssnacht, 2024. Bild: zvg

Ein entscheidender Fehler war die falsche Ausrichtung des gekauften Tomatenhauses, das nur an der Vorderseite geöffnet und mit Plastikfolie bespannt war. Dieses war zur Wetterseite hin offen, was sich in einem Sommer mit häufigen und heftigen Regenfällen als besonders nachteilig erwies. Die Tomatenpflanzen, insbesondere die «Küsnachter Tomate», entwickelten aufgrund der hohen Feuchtigkeit Fäulnis, ein Problem, das bereits in früheren Anbauversuchen dokumentiert wurde. Wie die Bonituren der «Küsnachter Tomate» aus der Genbank des Bundesamts für Landwirtschaft zeigen, neigt diese Sorte unter ungünstigen Bedingungen stark zu Gelbkragen und Rissen, was auch in unserem Versuch beobachtet wurde. Nachdem das Tomatenhaus später von der Wetterseite abgewandt gedreht wurde, konnte die Ernte in diesem Tomatenhaus mit den «Küsnachter Tomaten» noch gerettet werden.

Dennoch konnten wir auch wertvolle Erkenntnisse gewinnen: In Bereichen des Gartens, wo die Pflanzen unter einem einfachen Unterstand mit guter Luftzirkulation standen, der an allen vier Seiten offen war, blieb die Fäulnis weitgehend aus oder trat nur in geringem Masse auf. Diese Beobachtung unterstreicht die Notwendigkeit eines gut belüfteten Unterstands für den erfolgreichen Anbau dieser traditionellen Sorte. Ferner erwies sich das regelmässige Auflockern des Bodens als hilfreich, ebenso wie die Verabreichung von Brennnesseljauche, die den Pflanzen offensichtlich guttut.

Ein weiterer Lernpunkt war das rechtzeitige Ausgeizen der Pflanzen, das Entfernen übermässiger Seitentriebe. Diese Massnahmen halfen, die Kraft der Pflanzen auf das Wachstum der Früchte zu konzentrieren, anstatt in überflüssiges Laub zu gehen. Es zeigte sich, dass eine sorgfältige Pflege, insbesondere in der Blüte- und Fruchtphase, entscheidend für die Qualität und den Ertrag der «Küsnachter Tomate» ist.

Zusammengefasst zeigen unsere Erfahrungen, dass die «Küsnachter Tomate» einen Unterstand benötigt, idealerweise ein Tomatenhaus mit einem offenen Regendach, das vor der Wetterseite schützt, aber dennoch ausreichend Luftzirkulation ermöglicht. Durch die Anpassung der Anbaumethoden konnten wir schliesslich pralle, geschmackvolle Früchte ernten, die der historischen Bedeutung dieser besonderen Sorte gerecht werden.

### **Die «Küsnachter Tomate» – Ein Symbol für die Bewahrung kultureller Vielfalt**

Die Geschichte der «Küsnachter Tomate», untrennbar verbunden mit dem Namen Heinrich Schächli und seiner Züchtung der «Küsnachter Alpenglühn», verdeutlicht eindrucksvoll die Bedeutung des Erhalts traditioneller Sorten in unserer Zeit. Diese Tomate steht nicht nur als Zeugnis vergangener Gartenbaukunst, sondern auch als Symbol für die unermüdlichen Bemühungen, die genetische Vielfalt in der Landwirtschaft zu bewahren.

Dank des Engagements von ProSpecieRara und der Kooperation mit Sativa Rheinau konnte die «Küsnachter Tomate» vor dem Verschwinden bewahrt und ihre Zukunft gesichert werden. Die Aufnahme in die Schweizerische Genbank unterstreicht ihre Bedeutung als wertvolles Kulturgut, das nicht nur in den Archiven, sondern vor allem in den Gärten und auf den Märkten weiterleben soll.

Ein besonderes Verdienst gebührt hierbei der Gärtnerei Karrer in Küsnacht. Nach dem Tod von Heinrich Schächli drohte seine Tomatensorte, die «Küsnachter Alpenglüh», in Vergessenheit zu geraten. Doch die Gärtnerei Karrer erkannte den unschätzbaren Wert dieser lokalen Sorte und übernahm die Verantwortung, sie zu bewahren und weiterzuentwickeln. Durch die Übergabe des Saatguts an ProSpecieRara in den 1980er-Jahren trugen sie entscheidend dazu bei, das Überleben dieser traditionellen Sorte zu sichern und ihre Verbreitung in einem breiteren Kreis zu fördern. Diese Bemühungen der Familie Karrer, die ihre Gärtnerei seit über 100 Jahren mit grossem Engagement führt, haben die «Küsnachter Tomate» nicht nur erhalten, sondern ihr auch neue Bekanntheit und Beliebtheit verschafft.

Einen wesentlichen Beitrag zur Identität der «Küsnachter Tomate» leistete auch Walter Hirt, der die Geschichte dieser bemerkenswerten Sorte im «Küsnachter Jahrheft» von 1968 dokumentierte. Seine Aufzeichnungen gaben der Tomate nicht nur eine historische Verankerung, sondern halfen auch, ihr einen festen Platz im kollektiven Gedächtnis von Küsnacht zu verschaffen. Zusammen mit dem Eintrag in die Genbank des Bundesamts für Landwirtschaft wurde die «Küsnachter Tomate» somit als bedeutendes Kulturgut der Region anerkannt und ihr Fortbestand gesichert.

Das Beispiel der «Küsnachter Tomate» zeigt, dass der Erhalt solcher Sorten weit mehr ist als eine nostalgische Erinnerung an vergangene Zeiten. Es geht darum, die Grundlage für eine nachhaltige, vielfältige und zukunftsfähige Landwirtschaft zu sichern. Diese Tomate ist damit nicht nur ein Erbe der Vergangenheit, sondern auch eine Verpflichtung für die Zukunft.

Die Verdienste von Heinrich Schächli, der Gärtnerei Karrer und Walter Hirt führen uns eindrücklich vor Augen, wie wichtig es ist, den Wert kleiner, lokaler Initiativen im globalen Kontext zu erkennen. Ihr Engagement mahnt uns, die Verantwortung für den Erhalt und die Pflege unserer Kulturpflanzen ernst zu nehmen, um die Vielfalt und den Reichtum unserer Natur auch für kommende Generationen zu bewahren. So bleibt die «Küsnachter Tomate» nicht nur ein fester Bestandteil unserer Gärten, sondern auch ein wertvolles Symbol – ein lebendiges Zeugnis der gelungenen Verbindung von Tradition, Innovation und Nachhaltigkeit in unserer Gemeinde Küsnacht.

### **Dank**

Ich möchte mich herzlich bei Philipp Holzherr, dem Bereichsleiter für Garten-, Acker- und Zierpflanzen bei ProSpecieRara, für seine wertvolle Unterstützung und sein Fachwissen im Bereich der Erhaltung kulturhistorischer und genetischer Vielfalt bedanken. Ebenso gilt mein Dank an Dieter Kaul aus Küsnacht für seine Expertise, die zum Gelingen dieses Aufsatzes beigetragen hat.

Ein besonderer Dank geht an Angela Francioli von der Gemeinde Küsnacht für die Bereitstellung der Setzlinge. Ich danke auch Rainer Käser vom Gemeinschaftsgarten der Reformierten Kirche Küsnacht sowie allen Freiwilligen, die die Tomaten gegossen und gepflegt haben.

## Literatur

- Bundesamt für Landwirtschaft (BLW) 2021.  
Bundesamt für Landwirtschaft (BLW), *Sortenbeschreibung der Tomatensorte «Alpenglüh»*, in: *Nationale Datenbank der pflanzen genetischen Ressourcen der Schweiz*, 2021.
- Egli/Egli/Schmid 2008  
Alfred Egli, Renate Egli und Ursula Schmid, «Walter Hirt (Nachruf)», in: *Küsnachter Jahrbuch*, 2008, S. 116–117.
- Hagen 2001  
Willy Hagen, «Das Haus Hagen im Felsenegg (1)», in: *Küsnachter Jahrbuch*, 2001, S. 34–42.
- Hirt 1968  
Walter Hirt, «Gärtner Schächpiss Küsnachter Alpenglüh»: Eine erfolgreiche Tomaten-Neuzüchtung in den zwanziger Jahren«, in: *Küsnachter Jahrbuch*, 1968, S. 55–57.
- Hirt/Hirt 1998  
Walter Hirt und Ruedi Hirt, «Küsnachter Blumen- und Gemüse gärtnerieen Anfang des 20. Jahrhunderts», in: *Küsnachter Jahrbuch*, 1998.
- Holzherr 2024  
Philipp Holzherr, *Pro Specie Rara Tomatensorte «Küsnachter»*, 05.08.2024.
- ProSpecieRara 2006a  
ProSpecieRara, *Bonituren und Anbau der «Küsnachter Tomate» (GE-684)*, 2006.
- ProSpecieRara 2006b  
ProSpecieRara, *Bonituren und Anbau der «Zürcher Original» Tomate (GE-950)*, 2006.
- ProSpecieRara 2024  
ProSpecieRara, *Tomate «Küsnachter»*, Auszug, ProSpecieRara-Datenbank, 2024.
- Samen Glättli & Co 2023  
Samen Glättli & Co, *Firmenportrait – Samen Glättli & Co*, in: *Samen Glättli & Co*, 2023.
- Vogel 1956  
Otto Vogel, *Ein Halbjahrhundert zürcherischer Erwerbsgemüsebau: Tätigkeitsbericht der GVZ, Gemüseproduzenten-Vereinigung des Kantons Zürich und benachbarter Gebiete, 1906–1956*, Zürich: Gemüseproduzenten-Vereinigung des Kantons Zürich, 1956.
- Weibel 1942  
Emil Weibel, *Praktischer Gemüsebau mit einfachen Mitteln*, Bern: Verbandsdruckerei AG., 1942.

## Anmerkungen

- <sup>1</sup> Sativa Rheinau ist ein Schweizer Unternehmen, das sich auf die ökologische Saatgutproduktion spezialisiert hat und eng mit ProSpecieRara zusammenarbeitet. Diese Partnerschaft ermöglicht es, bedrohte Sorten wie die «Küsnachter Tomate» zu erhalten und für den biologischen Anbau zugänglich zu machen. Das biozertifizierte Saatgut von Sativa fördert die biologische Vielfalt in unseren Gärten.
- <sup>2</sup> In seinem Beitrag über die Züchtung der Küsnachter Tomate datiert der Verfasser Hirt, selbst Gemüsebauer aus Küsnacht, der die Familie Schächpi persönlich kannte, die Züchtung auf die 1920er-Jahre. Vgl. Hirt 1968, S. 55 (in der Überschrift). Im Eintrag von ProSpecieRara hingegen wird die Züchtung der «Küsnachter Tomate» auf die 1930er-Jahre datiert, jedoch ohne eine Quellenangabe. Angesichts von Hirts Expertise und seiner direkten Verbindung zur Familie Schächpi erscheint es plausibel, dass die Züchtung tatsächlich in den 1920er-Jahren erfolgte, auch wenn die Tomate erst in den 1930er-Jahren grössere Verbreitung fand.
- <sup>3</sup> Hirt 1968. Zur Person von Walter Hirt, siehe: Egli/Egli/Schmid 2008.
- <sup>4</sup> Hirt 1968.
- <sup>5</sup> Hirt 1968, S. 55.
- <sup>6</sup> ProSpecieRara 2024.
- <sup>7</sup> Bundesamt für Landwirtschaft (BLW) 2021. Die Firma Landolt's Erben fusionierte mit Plättli und wurde in Samen Glättli & Co integriert. Diese Fusion führte zur Fortsetzung der Saatgutproduktion unter dem Namen Samen Glättli. Vgl. Samen Glättli & Co 2023.



- <sup>8</sup> Ein Beleg für die Verbreitung der «Küsnachter Tomate» in der Schweiz ist ihre Erwähnung im Lehrbuch Praktischer Gemüsebau mit einfachen Mitteln von E. Weibel, Lehrer an der Kantonsschule für Obst-, Gemüse- und Gartenbau Hirschberg in Koppigen, Kanton Bern. Das 1942 veröffentlichte Werk verdeutlicht die überregionale Bedeutung dieser Tomatensorte. Vgl. Weibel 1942, S. 42.
- <sup>9</sup> Vogel 1956.
- <sup>10</sup> Vogel 1956.
- <sup>11</sup> Um dies zu unterstreichen, sei darauf hingewiesen, dass die Küsnacht-Tomate im Büchlein Praktischer Gartenbau mit einfachen Mitteln von E. Weibel, Lehrer für Gemüsebau an der Kantonalen Schule für Obst-, Gemüse- und Gartenbau Oeschberg Koppigen, erwähnt und auch abgebildet wird. Vgl. Weibel 1942, S. 42.
- <sup>12</sup> Hagen 2001, S. 36.
- <sup>13</sup> Hirt 1968, S. 57 und Hirt/Hirt 1998, S. 71. und <https://baz.e-pics.ethz.ch/catalog/BAZ/r/67961/viewmode=infoview/qsr=WocheMarkt>
- <sup>14</sup> Hagen 2001, S. 36.
- <sup>15</sup> Hirt 1968, S. 57.
- <sup>16</sup> Hirt 1968, S. 57.
- <sup>17</sup> Hirt 1968, S. 57.
- <sup>18</sup> «Der Züchter Heinrich Schächli nannte die zwischen 1930 und 1935 selektierte Sorte ‚Schächli Alpenglühn‘». Vgl. ProSpecieRara 2024. Der Hinweis von ProSpecieRara auf den Zeitpunkt der Züchtung der «Küsnachter Tomate» Anfang der 1930er-Jahre wird durch die Datierung der Samenpreisliste von G. LANDOLT'S ERBEN (1938): Samen-Preisliste 1938. (1683) bestätigt.
- <sup>19</sup> ProSpecieRara 2024.
- <sup>20</sup> Das Mendelsche Vererbungsgesetz beschreibt, wie Merkmale, wie zum Beispiel die Farbe von Tomaten, vererbt werden. Nach dem Gesetz der Uniformität zeigen alle Nachkommen der ersten Generation (F1) einer Kreuzung zwischen zwei reinerbigen Tomatenpflanzen (z. B. rot und gelb) das dominante Merkmal (z. B. Rot). Das Spaltungsgesetz besagt, dass sich in der zweiten Generation (F2) die Merkmale in einem bestimmten Verhältnis aufspalten (z. B. 3:1 bei dominant-rezessiven Erbgängen). Schliesslich erklärt das Gesetz der unabhängigen Segregation, dass die Vererbung eines Merkmals unabhängig von einem anderen erfolgt, sofern die Gene auf unterschiedlichen Chromosomen liegen.
- <sup>21</sup> Weibel 1942.
- <sup>22</sup> Hirt 1968, S. 56.
- <sup>23</sup> Hirt 1968, S. 56.
- <sup>24</sup> Hirt 1968, S. 56.
- <sup>25</sup> ProSpecieRara 2006a.
- <sup>26</sup> ProSpecieRara 2006b.
- <sup>27</sup> ProSpecieRara 2006a u. ProSpecieRara 2006b.
- <sup>28</sup> Holzherr 2024: Tomate «Küsnachter», Auszug aus der ProSpecieRara-Datenbank, interne Infos: «1998 über H. P. Buser von der Eidgenössischen Forschungsanstalt Wädenswil ZH bekommen. Die Sorte entstand mittels Selektion aus einer amerikanischen Tomatensorte. Der Züchter Heinrich Schächli nannte die zwischen 1930 und 1935 selektierte Sorte ‚Schächli Alpenglühn‘. Gehandelt wurde sie ab dann bei Samen Mauser als ‚Küsnachter Alpenglühn‘. Die Forschungsanstalt Wädenswil verbesserte die von den Gebrüdern Karrer aus Küsnacht im Jahr 1984 zugestellte Sorte. Flach gerippte Früchte, rot und aromatisch, je nach Reifezustand etwas mehlig, vollfleischig. Gute Samenbildung. Anfällig auf Bakterienkrankheiten. Je nach Witterung sehr unterschiedliche Erträge.» Zur Züchtung und der Selektion der Sorte «Zürich» – mit grosser Wahrscheinlichkeit unter «Zürcher Original» erhalten – mehr in «Gärtner Schächli's Küsnachter Alpenglühn» in Küsnachter Jahrbuch 1968; [www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch](http://www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch).